



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geistliche Labung/ oder Speiß der Seelen

Bueckelius, Johannes

Paderborn, 1630

Das 14. Cap. Was massen der Mensche zween willen vnd zwo Meynung
habe/ so einander strack zuwieder.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46307)

Das XIV. Capittel.

Was massen der Mensch
zween Willen vnd zwö Mey-
nung habe/ so einander
krack zuwider.

In jeglicher Mensch hat
zween Willen / der eine wirdt
genennet ein sünlicher Will /
der ander ein vernünftiger / wie der H.
Thomas von Aquin / vnd Apostel
S. Paulus lehren. Vnd diese beyde
streiten jñerdar wider einander. Dan
was dar bißweilen der vernünftige
will sucht zur seeligkeit / das verwirfft
offtermals der sünliche will / vnd sucht
ganz das widerspiel. Also macht es
auch der vernünftige Will mit dem
sinnlichen: ist ihm in vielen dingen zu
wider: da nu der wille ist / da ist auch
Verstand: vnd von diesen beyden/

wie oben gesagt / kompt die meynung.
Dan der verstandt dienet dem willen
zu der Meynung.

Gleich wie nu da zweel willen seyn/
also seynd auch da zwo meynungen:
vnd diese seind so wol / als jene / einand
strack zuwieder. Daher geschicht offte/
daß der Mensch etwas mit dem geist
meinet zu erlangen: dauor sich die na-
tur erschreckt / vnd sich erfreuet / wann
es anders hergehet / als der geist meint.
Hingegen / wan der Mensch nach sün-
ligkeit meint etwz zuerhalten / so er eins
gutē geists ist / erfreut sich wan ers nit
bekommt. Nichts desto weniger hatte er
sich bemühet / vñ an tag geben / wie ers
meinete. Hieraus ist auch hell vñnd
klar / daß der Geist nimmer eine auff-
richtige Meynung haben: oder zum
wenigsten so starck nit seyn kan zu dē /

was er lieben vnd suchen solte / so lang
das Fleisch / die Sinnlichkeit / oder die
eigene Lieb in dem Menschen lebet.
Dann diese machen die meynung sehr
vnrrein vnd schwach.

Der Mensch schawet vielmahl an
mit dem Geist das gute / er liebt es / er
erwehlt es / vñ wündtscht es auß grund
seines Herken: aber wann sich die Na-
tur widersetzt / kompt sie mit so man-
cher Glos / vñnd artlichen entschuldi-
gung auffgezogen / daß sie dem Geist
seine Meynung bricht vñnd zu nicht
macht / dergestalt daß er eigentlich vñ
vollkommenlich nichts wollen oder
meynen kan / vñnd zeucht den Menschen
ganz nach ihrem willen.

Darumb hat der Geist noch keine
ruhe / sondern er betrübet sich / er be-
klagt sich / er quælet sich in sein gewissen.

Dann

Van es erhalte gleich der Geist / oder
die Natur ihre Meynung nicht / alle-
zeit seyndt sie beyde betrübet / wann sie
nicht erlangen / darnach sie streben.
Vnd also ist gnugsamb am tag / daß
der Mensch zwö Meynungen habe;
so lang der Geist noch nit ganz todt
ist vor die: ärgste vnd die Natur mit
dem Fleisch vor die beste Meynung.

Das XV. Capittel.

Wie man in seinen Wercken
viel Sachen meynen köns
ne / vnd wie nicht.

Anfangs ist zu mercken / daß
die meynung allzeit vor dem
Werck hergehe / als eine / so
da die Fackel oder Latern vorträgt.
Dann niemandt greiffe gemeiniglich
etwas an / er gedencke dan zuuor war